

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

**Band:** 20 (1944-1945)

**Heft:** 8

  

**Rubrik:** Neue Bücher

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Schießen! Schießen!

«... die letzte Kugel im Laufe ist schneller als der schnellste Nahkämpfer ...»

Was ist Nahkampf?

Wer diese Frage stellt, wird recht verschieden geartete Antworten erwarten können. Der eine sagt: Nahkampf ist Kampf **ohne** Waffe. Der andere betont: Nahkampf ist Kampf **mit** einer Waffe. Beide Antworten sind unbefriedigend, unvollständig. Keine trifft das Wesentliche; denn Nahkampf kann das eine so gut wie das andere sein und schließt weder das eine noch das andere aus.

Fünf Jahre Krieg lehren uns, daß das gut gezielte Feuer aus Karabiner und leichten Automaten auch im Nahkampf seine hervorragende Bedeutung nicht eingebüßt, sondern auf wirksamste Weise behauptet hat. **Nahkampf ist in erster Linie Schießen** — Schießen mit dem Karabiner, dem Lmg. und der Maschinenpistole; Schießen solange man kann, denn «... die letzte Kugel im Laufe ist schneller als der schnellste Kämpfer». Erst wenn die letzte Kugel den Lauf verlassen hat, wenn nicht **eine** Patrone mehr auf dem Mann ist, dann treten Bajonett, Kolben, Dolch und Spaten in Aktion — dann haben Griffe und Schwünge ihre Berechtigung.

Das sind keine Behauptungen, sondern Feststellungen, und es ist bestenfalls verwunderlich, daß man ihnen **bis jetzt noch nicht jene Bedeutung beigemessen hat**, die sie wahrhaftig verdienen. Hat der Nahkampf an sich schon das für uns überaus erfreuliche Faktum, daß er jegliche einseitige Ueberlegenheit an Waffen und Material zugunsten des Einzelkämpfers zurücktreten läßt, also die Kampfscheidung bewußt dem besseren Soldaten überläßt, so wird dieses Faktum durch das Primat des gutgezielten Feuers noch viel ausgeprägter. Die schweizerische Infanterie ist einem allfälligen Gegner wohl numerisch unterlegen; hinsichtlich Ausbildung und Bewaffnung können wir aber wohl den Vergleich antreten. Daraus erkennen wir, daß gerade der Nahkampf, der Kampf Mann gegen Mann, der Kampf auf aller kürzeste Entfernung — daß gerade diese Taktik dem numerisch

Schwächeren dieselben Chancen läßt wie seinem Gegner.

**Der Begriff des Nahkampfes muß nur richtig interpretiert werden.**

Wie wird geschossen?

Die Erfahrung lehrt wiederum, daß Feuer allein den Einbruch eines Angreifers nicht verhindern kann. Umgekehrt ist selbst das Feuer aller Waffen, einbezogen Artillerie und Flugzeuge, sehr oft nicht imstande, die Widerstandskraft eines Verteidigers völlig zu brechen.

Vom Standpunkt des verteidigenden Infanteristen aus gesehen, hat es also keinen großen Sinn, wenn er sich mit seinen Waffen — Karabiner, Mp. und Lmg. — am Abwehrfeuer etwa der Mg. und anderer schwerer Feuermittel beteiligt. Wenn nämlich diese das Näherkommen des Angreifers nicht verhindern können, dann ist nicht einzusehen, was der Infanterist mit seinen Mitteln zusätzlich auf große Entfernung erreichen könnte. Die abstoßende Kraft seiner Waffen erreicht ihre volle Wirkung erst auf Distanzen von maximal 100 m — keinesfalls mehr —, und jeder Schritt, der den Angreifer näher an den Verteidiger heranbringt, erhöht die Chancen eines Abwehrerfolges.

**Der Infanterist hat also den Nahkampf zu suchen und ihn anzustreben.**

Greift der Feind an, dann heißt es die Nerven behalten und warten können, bis er nah genug heran ist, um dann die eigenen Waffen mit größter Wirkung einsetzen zu können. Wer nicht nach dieser Richtung handelt, verschwendet seine Munition, verliert die Nerven (der Feind kommt trotz aller Schießerei immer näher!) und — fällt aus.

**Geschossen wird auf kürzeste Distanz, aus voller Bewegung wie auch aus jeder Stellung.**

Daß das keinesfalls leicht ist, beweisen die bisherigen Erfahrungen beim Schießtraining auf die Armeemeisterschaften. Wer aber die Taktik des Schießens auf kurze Distanz beherrscht; wer es fertigbringt, Zielen und Abdrücken in eine Bewegung zu bringen: der ist «König» im Nahkampf.

Wir brauchen dafür keine Spezialisten, wie überhaupt der Nahkampf jedwedes irgendwie geartete «Spezialistentum» ablehnt. Jeder einzelne

Mann hat die Pflicht, in seinem und seiner Kameraden Interesse eine möglichst hohe Ausbildungsstufe zu erreichen, um sich im Nahkampf behaupten zu können. Der Nahkampf wird nicht von wenigen Spezialisten ausgefochten, sondern von der Gesamtheit der eingesetzten Einzelkämpfer. Dies zur Abklärung.

Das Schießen auf kurze Distanzen kann in wirklichkeitsnahen Uebungen, wie sie sich beispielsweise im Orts- und Häuserkampf und im Waldkampf ergeben, am besten geübt werden. **Karabinerschützen dürfen nie vergessen, daß für sie die Nachladebewegung ebenso wichtig ist wie ein sorgfältig abgegebener Schuß.** Gerade die Ausbildung im Orts- und Waldkampf schafft für jeden Mann eine Fülle von Möglichkeiten, in denen er sich zum gewandten Nahkampfschützen entwickeln kann. Die Uebungen sollen ihm auch die Gewißheit geben, daß er mit Schießen, mit seinem gutgezielten Einzelschuß oder mit der gutgezielten Serie, durchaus in der Lage ist, den Erfolg zu erzwingen. Sie sollen ihn ferner überzeugen, daß man auch in der Bewegung, im vollen Laufe, gut zielen und treffen kann, und daß es für einen gutausgebildeten Nahkämpfer nicht wesentlich ist, ob die Waffe bei der Schußabgabe an der Schulter oder an der Hüfte ruht.

Diese Uebungen, die entweder ohne Munition oder nur mit geringer Zuteilung von blinden Patronen durchgespielt wird (anfänglich mehr im Sinne des Exerzierens), können in der Folge durch interessant angelegte (kombinierte) **Scharfschießübungen** ergänzt werden.

Denken wir also stets daran, daß das bisherige Kriegsgeschehen die letzte Entscheidung immer noch dem gut ausgebildeten Soldaten überlassen hat. Unser aller Streben geht dahin, den Schweizer Soldaten jederzeit mit den letzten und für uns gut befundenen Kriegserfahrungen vertraut zu machen, damit er gegebenenfalls im Ernstfall bestehen kann. Wesentlich ist dabei die Erkenntnis, daß die uns anvertrauten Waffen nach wie vor ihre volle Wirkung und ihre ungeschmälerte Bedeutung besitzen. Es gilt nur, sie richtig einzusetzen. Wm. H.

## Neue Bücher

Unter dem Titel «**Nacht über Frankreich**» hat die Amerikanerin Etta Shiber wohl einen der ergreifendsten und zugleich spannendsten Tatsachenberichte über das seinerzeit besetzte Frankreich geschrieben. Das Buch erschien im **Bermann & Fischer**

**Verlag in Stockholm.** — Der **Falken-Verlag in Zürich** hat mit seinem Werk «**Warschau-Stalingrad-Warschau**» dem Epos des polnischen Freiheitskampfes ein neues und beachtenswertes Stück zugefügt. Ein aufwühlendes und zugleich aufrüttelndes Buch,

das nach den Papieren des gefallenen polnischen Oberleutnants A. Wysocki, der auf russischer Seite gegen den Feind seines Landes kämpfen mußte, gestaltet wurde, ist geschrieben worden. Diese Neuerscheinung hat gerade uns Schweizer Sol-

daten viel zu sagen. — In der Reihe der zeitgenössischen Kriegsliteratur ist einmal mehr der **Europa-Verlag, Zürich**, mit seinem aus der Feder von Carl-Adam Nycop stammenden Buch **«Die großen Kanonen»** vertreten. Darin sind die Biographien der bekanntesten derzeitigen Heerführer aus allen Lagern vertreten. Man liest das Werk, dank dem erzählenden und leichtfähligen Stil des Verfassers, mit besonderem Vergnügen. Das Buch gehört in die Bibliothek eines jeden, der über die Kriegereignisse informiert sein will. — Hptm. Fritz König, der schon einmal mit einer interessanten Publikation vor die Öffentlichkeit getreten ist, läßt nunmehr im **Morgarten-Verlag in Zürich** eine Studie,

betitelt **«Vom Entschluß zum Befehl»**, erscheinen. Das dünne Büchlein ist sehr gewichtig an Inhalt und hat nicht nur dem Offizier, sondern vorab auch dem strebsamen Unteroffizier viel Wesentliches zu sagen. — Peter Bantiger, ein junger Schweizer Schriftsteller und ein ausgezeichnete Kenner Spaniens, schrieb **«Das Lied der Freiheit»** [Aehren-Verlag, Affoltern-Zh.]. Ein prächtiges Buch, dessen Lektüre anregt und genußvoll ist. — Im **Pan-Verlag, Zürich**, sind neuerdings zwei Bücher herausgekommen, an denen man nicht ohne weiteres vorbeigehen kann. — Piero Scanziani, ein junger Tessiner, ist mit seinem Werk **«Der Schlüssel zur Welt»** in die Reihe der bekanntesten zeitgenössi-

schen Schriftsteller aufgestiegen. Sein Buch wird, wie es bereits der Verlag angekündigt, mit Recht viel zu diskutieren geben. Auf alle Fälle stellt es eine der markantesten und wohl auch interessantesten Neuerscheinungen dieses Jahres dar. — Der Amerikaner Frank Fenton hat mit seinem Roman **«Platz an der Sonne»** ein fesselndes Buch geschrieben, das durch seine Problematik und durch die Art der Darstellung zweifellos viele Leser finden wird.

Abschließend sei ausdrücklich festgestellt, daß diese Rezensionen dem Leser lediglich Hinweis sein sollen, um sich gute und wertvolle Literatur anschaffen zu können. EHO.

## Grenzwachtpatrouille!

Ein sternklarer Himmel wölbt sich über das einsame Walliser Seitental. Mächtig strebt zu beiden Seiten der dunkle Bergwald in die Höhe und scheint mit den Schneegipfeln zu verschmelzen, die sich als zackige Silhouetten am nächtlichen Firmament abzeichnen. Die mitternächtliche Stille wird nur durch das gleichtönige Rauschen des Gletscherbaches und durch fallende Steinbrocken unterbrochen. Einige wenige hier wohnende Bergbauern liegen in tiefem Schlafe; einzig drüben im steinernen Zollhause bewegt sich ein Licht hinter den Fensterläden. Eine Grenzwachtpatrouille rüstet zum Aufbruch! Wenige Minuten später nehmen die beiden wettergebräunten Männer ihren beschwerlichen Weg unter die Füße. Sie sind in voller Gebirgsausrüstung, bestehend aus Bergschuhen, Wadenbinden, kurzer Hose, Waffenrock, Wetterhut, Gestellrucksack, Eispickel, Steigeisen, Gletscherseil und Karabiner.

In gleichmäßigem Tritt geht der Marsch dem Bache entlang, immer weiter und weiter ins Tal hinein. Die Vegetation wird spärlicher; an Stelle saftiger Matten treten Flechten und Moose und schließlich windet sich das enge Weglein nur noch durch kahle Felsen empor. Schon volle zwei Stunden ist die Patrouille ohne Rast unterwegs. Bisher haben sich die beiden Männer lebhaft unterhalten, aber jetzt werden sie wortkarg und ihre Sinne beginnen sich anzuspannen. Sie haben das weitere Grenzgebiet betreten! An Stelle des direkten Weges zur Pafhöhe, wählen sie einen weiten Umweg über einen selten begangenen Gletscher, denn sie wollen ihr Ziel einmal völlig unbemerkt und überraschend erreichen. Unterdessen ist es fünf Uhr geworden. Ein steifer Wind weht vom Gletscher herunter, was die Grenzer veranlaßt, im Schutze der letzten Alphütte warme Pullover anzuziehen und die Wetterhüte durch wollene Ohrenschnoren zu vertauschen. Nach kurzer Zwischenverpflegung beginnt ein mehrstündiger Aufstieg über eine endlose Moräne. Immer tiefer sinkt die Temperatur, aber hoch oben an den Schneefirnen setzt unversehens ein wechselvolles, buntes Lichtspiel ein. Die Sonne steigt im Osten auf und taucht nach wenigen Augenblicken alle Gipfel ringsherum in eine glühende Farbenpracht. Unten, über der Talsohle, liegt noch die Dämmerung. Wie eine Mor-

genandacht empfinden die beiden Grenzsoldaten dieses herrliche Erwachen der Schöpfung, aber dann geht der Aufstieg sofort weiter, denn die Pflicht ruft. Näher und näher kommen sie dem ewigen Eise. Ab und zu hemmen sie den Gang und suchen mit ihren Feldstechern die umgebenden Hänge ab. Die Gegend scheint von Menschen völlig unberührt, oder wäre — da! Ein Fußabdruck im Moränensand! Das geübte Auge der Grenzwächter erkennt sofort, daß der Mann über den Gletscher gekommen sein muß und sich vermutlich im Tauschhandel bei schweizerischen Hirten mit Tabak und Kaffee eingedeckt hat. Der Schuhbeslag deutet auf italienische Marschschuhe, also kann es nur ein Partisane sein. Ob er sich wohl ausgerechnet in jener Hütte versteckt hält, wo die Patrouille vor etwa einer Stunde ahnungslos ihren Imbiß verzehrt hat? Die Zeit treibt und die Grenzer müssen darauf verzichten, nochmals umzukehren. Der arme, von Hunger und Gelüsten getriebene Kerl, wird genau so verschwinden, wie er gekommen ist! Die mit allen Schlichen vertrauten Grenzwachtsoldaten werfen sich einen vielsagenden Blick zu und wissen wieder einmal mehr, weshalb ihnen die einheimische Bevölkerung so feindselig gegenübertritt. Nach einer weitem Stunde beschwerlichen Aufstieges — die 3000-m-Grenze ist überschritten und die Sonne brennt heiß — erreicht die Patrouille das Eis. Nach einer letzten Orientierung auf der Spezialkarte beginnt der Einstieg in den Gletscher. Zunächst verläuft alles normal, aber dann geschieht etwas völlig Unerwartetes.

Schwarze Wolkenbänke steigen aus der lombardischen Ebene empor, bald darauf fegen wilde Windstöße über das Eis und nach einigen Minuten verhindert dichter Nebel jegliche Sicht. Zuletzt setzt noch ein feiner, alles durchdringender Regen ein. Instinktiv fasten sich nun die beiden Männer durch die Gletscherwildnis, verlieren jede Orientierung und geraten immer mehr in ein Gewirr von Spalten. Meter um Meter kämpfen sie sich am Seil durch die graue Wand, manchmal nur noch auf schmalsten Eisbändchen balancierend. Die Hände werden gefühllos, die Körper zittern vor Nässe und Kälte, aber das intensive Stufenschlagen erhält sie beweglich. Angestrengt

bohrt sich das Auge nach vorn, nach einer rettenden Stelle, von wo aus eine Orientierung möglich ist. Ueber zwei Stunden dauert der Kampf mit dem tückischen Eise, bis die Seilpartie endlich auf Geröll stößt. Aus der Karte ergibt sich, daß sie weit von ihrer Route abgekommen ist und sich nur wenige Meter von der italienischen Grenze entfernt befindet. Von diesem Punkte aus wird nun der Weg gangbarer. Teils über Geröll, teils über einen weniger verschundeten Nebengletscher, erreicht die Grenzwachtpatrouille einen Punkt wenige hundert Meter von der erstrebten Pafhöhe. Völlig durchnäßt bereiten sich die Männer heißen Tee und stärken sich mit einigen Konserven. Aber das Biwak dauert nicht lange. Denn schon tauchen auf dem Pafweglein zwei Gestalten auf, die mit dem Glase ihrer Kleidung nach sofort als Italiener erkannt werden. Mit einigen Sätzen sind die Grenzer unten und rufen den verblüfften Individuen ihr scharfes «Hallo» zu.

Die Einvernahme ergibt, daß sie zwei Freundinnen aus der Schweiz auf schwarzen Wegen treffen wollen und von Einheimischen die Meldung erhalten haben, die Grenzwachtpatrouille sei an diesem Tage nicht unterwegs. Der gefährliche Umweg über den Gletscher hat sich also bereits gelohnt! Nach Registrierung der Personalien werden die beiden Burschen schleunigst an die Grenze zurückgestellt. Früher hat man derartige «Spaziergänge» mit der Auslieferung an die SS bedroht und damit seinen Zweck sicher erreicht. Heute wird das Grenzgebiet von Partisanen beherrscht und es besteht kein Zweifel, daß die Zurückgewiesenen ihr Glück in einigen Tagen neuerdings versuchen. Wenn man sie aber wieder erwischt, landen sie für drei Monate im Gefängnis! Eine halbe Stunde später erscheint eine weitere Zweiergruppe, die verdächtig viel Rauchzeug und Schokolade mit sich führt. Es sind Einheimische, denen man ihr trübes Handwerk sofort ansieht, ohne daß es immer gelingt, den entsprechenden Beweis zu liefern. Da bleibt eben nichts anderes übrig, als sie laufen zu lassen, behaupten doch die Kerle grinsend, die Ware sei im Dorfe X als Proviant für eine Tour erstanden worden. Auf Nachfragen wird verzichtet, denn die Grenzwachtsoldaten kennen jenes Dorf X und seine Einwohner nur zu gut! Nochmals